



GÜNTER HÄNTZSCHEL

**Eine deutsche Nausikaa?**

*Erstpublikation.*

Unveröffentlichter Vortrag auf der Jahrestagung der Winckelmann-Gesellschaft  
Stendal, 11.12.1999

(Eine etwas andere Version u.d.T. „Adalbert Stifters Nausikaa“ in: „Walter Hettche,  
Johannes John, Sybille von Steinsdorff (Hg.): Stifter-Studien. Ein Festgeschenk für  
Wolfgang Frühwald. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 87-96).

*Vorlage:*

Word-Datei des Autors.

*Autor:*

Prof. Dr. Günter Häntzschel  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Institut für Deutsche Philologie  
Schellingstraße 3  
D - 80799 München

*E-Mail:* <guenter.haentzschel@lrz.uni-muenchen.de>

GÜNTER HÄNTZSCHEL:  
Eine deutsche Nausikaa?

Scheria, das Land der Phäaken, eines friedliebenden und glücklichen Volkes, das durch den Willen der Götter und die Weisheit seiner Könige vor Krieg und Elend bewahrt geblieben ist, bietet Odysseus einen Ort des Friedens und der Ruhe. Bevor der Held mit letzter Kraft die Insel schwimmend erreicht, hatte er auf seiner Irrfahrt die schlimmsten Abenteuer ausstehen, deren letztes der ihm von Poseidon geschickte Sturm nach dem Verlassen der Insel der Kalypso war; als die Phäaken ihn mit reichen Gastgeschenken und einem Schiff von ihrer Insel in die Heimat senden, liegen die unüberwindlich scheinenden Mühen, die Freier zu überwinden, vor ihm. Zwischen Irrfahrt und Heimkehr findet Odysseus auf Scheria Erquickung, Ermunterung und Zuversicht. Die Gastfreundschaft des Alkinoos und der Arete, die Freundlichkeit der übrigen Bewohner Scherias, der prächtige Palast des Königs wie sein immer blühender und Frucht tragender Garten bieten dem Verzweifelnden neuen Trost.

Vor allem ist es die Königstochter Nausikaa, die – von Athene in einem Traum bestärkt – dem Anblick des nackten und verwilderten Fremden am Strand standhält, ihn kleidet und labt und zu ihrem Vater Alkinoos schickt, wo ihm Hilfe gewährt wird. Odysseus, berührt von ihrer Schönheit, ist sich unsicher, ob er "eine der Göttinnen" oder "eine der Sterblichen" vor sich sieht, und er preist sie mit den bekannten Worten:

Dreimal selig dein Vater und deine trefliche Mutter,  
Dreimal selig die Brüder! Ihr Herz muß ja immer von hoher  
Ueberschwenglicher Wonne bei deiner Schöne sich heben,  
Wenn sie sehn, wie ein solches Gewächs zum Reigen einhergeht!  
Aber keiner ermißt die Wonne des seligen Jünglings,  
Der, nach großen Geschenken, als Braut zu Hause dich führet.  
Denn ich sahe noch nie solch einen sterblichen Menschen,  
Weder Mann noch Weib! Mit Staunen erfüllt mich der Anblick!

Und ebenso ist Nausikaa von Odysseus – nachdem ihn Athene "höher und jugendlicher an Wuchs" und "stralend von Schönheit und Reiz" gemacht hat – betroffen und spricht zu ihren Dienerinnen:

Anfang schien er gering' und unbedeutend von Ansehn;  
Jezo gleicht er den Göttern, des weiten Himmels Bewohnern.  
Würde mir doch ein Gemahl von solcher Bildung bescheret,  
Unter den Fürsten des Volks; und gefiel es ihm selber zu bleiben!

Als Odysseus dem Alkinoos in dessen Palast von seiner Begegnung mit Nausikaa erzählt, gewinnt auch der Phäakenkönig große Sympathie für den ihm noch unbekanntem Fremden:

Schaffte doch Vater Zeus, Athänä und Föbus Apollon,  
Daß ein Mann, so wie du, so ähnlich mir an Gesinnung,  
Meine Tochter beehrte, sich mir erböte zum Eidam,  
Und hier bliebe! Ich wollte dir Haus und Habe verehren,  
Bliebest du willig hier.

Der Kreis schließt sich, die Konstellation der drei Protagonisten scheint zusehends intimer zu werden. Odysseus hatte in seiner Anrede das Bild eines "seligen Jünglings" verwendet, der Nausikaa als "Braut" nach Hause führt; Nausikaa sehnt sich nach einem solchen Göttergleichen als "Gemahl", ja, sie zielt sogar ganz unmittelbar auf Odysseus: "und gefiel es ihm selber zu bleiben"; und ebenso geht in Alkinoos' Rede der neutrale Vergleich - "ein Mann, so wie du" – unversehens in eine persönliche Beziehung über: "Ich wollte *dir* Haus und Habe verehren, / Bliebest *du* willig hier." Schon vorher hatte Odysseus bei Alkinoos' Tadel, seine Tochter habe den Fremden nicht selbst in den Palast geführt und somit den "Wohlstand", die Sitte, verletzt, die vermeintliche Schuld auf sich genommen, um Nausikaa zu entlasten.

Nachdem der in Scheria noch immer namentlich nicht bekannte Odysseus die Wettkämpfe mit den Phäaken bestanden hat, schwingt in den Abschiedsworten beider im achten Gesang ein wehmütiges Liebesgeständnis mit, auch wenn es nicht direkt ausgesprochen wird:

Aber Nausikaa stand, geschmückt mit göttlicher Schönheit,  
An der hohen Pforte des schöngewölbten Saales,  
Und betrachtete wundernd den göttergleichen Odyßeus;  
Und sie redet' ihn an, und sprach die geflügelten Worte:  
Lebe wohl, o Fremdling, und bleib' in der Heimat auch meiner  
Eingedenk, da du mir zuerst dein Leben verdanktest.

Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odyßeus:  
O Nausikaa, Tochter des edlen Faiakenbeherrschers,  
Laße mich jezo nur Zeus, der donnernde Gatte der Härä,  
Glücklich zur Heimat kehren, und schau den Tag der Zurückkunft!  
Täglich werd' ich auch dort, wie einer Göttin, voll Ehrfurcht  
Dir danksagen; du hast mein Leben gerettet, o Jungfrau!<sup>1</sup>

Im Rückblick auf seine eigenen poetischen Versuche und bei der Auseinandersetzung um den Unterschied zwischen epischer und dramatischer Dichtung bekennt Goethe 1798 Schiller gegenüber, daß die *Odyssee* "die interessantesten Motive schon weggenommen hat. Die Rührung eines weiblichen Gemüts durch die Ankunft eines Fremden, als das schönste Motiv, ist nach der Nausikaa gar nicht mehr zu unternehmen."<sup>2</sup> Und so ist es nicht verwunderlich, daß die wohl prominenteste deutsche Nausikaa-Dichtung, eben Goethes Versuch von 1787, Fragment geblieben und über wenige Verse und eine Skizze *Aus der Erinnerung* in der *Italienischen Reise* nicht hinausgekommen ist.

Wie erklärt sich Goethes Einschätzung? Man könnte doch meinen, daß eben dieses Grundmotiv, "die Rührung eines weiblichen Gemüts durch die Ankunft eines Fremden", eine Fülle dichterischer Gestaltungsmöglichkeiten biete, zumal es in der *Odyssee* nur ganz knapp behandelt ist und doch eine der allgemein menschlichen, nicht an Ort und Zeit gebundenen Elementarsituationen darstellt. Die Schwierigkeiten aber beginnen, sobald spätere Autoren sich einerseits an der Vorlage der *Odyssee* orientieren wollen, andererseits aber gezwungen sind, von ihr abzuweichen. In der *Odyssee* bleibt die Nausikaa-Handlung eine idyllische Episode. Im Mittelpunkt stehen die Abenteuer und Schicksale des Helden Odysseus, Nausikaa ist nur eine der den Helden charakterisierenden Nebenpersonen. Sie errettet Odysseus und ermöglicht seine Heimkehr. Liebe, Sehnsucht und Abschiedsschmerz klingen an, sonst aber bleibt sie im Hintergrund, und schon bei der Abfahrt des Odysseus aus Scheria erscheint sie nicht mehr.<sup>3</sup> Mehrere Übersetzungen allein des sechsten Gesangs der

---

<sup>1</sup> Johann Heinrich Voß, Homers Odyßee übersetzt, Hamburg 1781, VI, 153, 150, 154-161, 230, 237, 242-245; VII, 311-315, 310, 304f.; VIII, 457-468.

<sup>2</sup> Goethe an Schiller, 14. 2. 1798, in: Goethes Briefe, hrsg. von Karl Robert Mandelkow, Bd. 2, Hamburg 1964, S. 331.

<sup>3</sup> Vgl. Uvo Hölscher, Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman, München 1989, S. 115-119.

Odyssee<sup>4</sup> haben die Nausikaa-Gestalt im Deutschen bekannt machen wollen, konnten aber offensichtlich ein breiteres Interesse nicht erwecken.

Dichterische Versuche, die Nausikaa-Gestalt aus ihrer bloßen Funktion für Odysseus herauszulösen und sie in ihrer eigenen Schicksalhaftigkeit zu zeigen, wozu die andeutende Darstellung im Homerischen Epos ja animiert, müssen notgedrungen von der Quelle abweichen und sich damit der Frage stellen, ob sie in ihrer Eigenständigkeit überzeugen können. An solchen Bemühungen hat es nicht gefehlt. Der Schmerz Nausikaas und ihre Trauer um den ihr lieb gewordenen Fremden bei seiner Heimreise veranlaßten bereits den Kreter Diktys und in seinem Gefolge Autoren mittelalterlicher Troja-Romane,<sup>5</sup> Nausikaa zum Trost für ihren Verlust mit Odysseus' Sohn Telemach zu verheiraten. Im 18. Jahrhundert führt Johann Jakob Bodmer, der auch Homers Werke ins Deutsche übersetzte, diese Tradition mit seinem Epos *Telemach und Nausikaa*<sup>6</sup> weiter. Und der Philologe und Homer-Übersetzer Karl Ludwig Kannegießer erzählt in seinem ebenfalls *Telemachos und Nausikaa*<sup>7</sup> genannten epischen Gedicht von 1846 in idyllischer Ausmalung, wie Odysseus mit seiner Familie in das Land der Phäaken zurückkehrt und für seinen Sohn um Nausikaa wirbt, begleitet von Pallas Athene, die in Gestalt des Sängers Demokodos die Reisenden vor allen Gefahren schützt und mit Hilfe von Arete und Penelope eine glückliche Heirat herbeiführt. Biedermeier-Idylle und Antike suchen eine Synthese einzugehen.

Auch Goethe hatte in seinem ersten Nausikaa-Konzept neben anderen neuen Motiven eine stellvertretende Heirat der Königstochter mit Odysseus' Sohn erwogen, doch beabsichtigte er bekanntlich nicht eine idyllische, sondern eine tragische Version: das Nausikaa-

---

<sup>4</sup> U.a. Heinrich Stadelmann, *Odysseus und Nausikaa*, in: *Blätter für das Gymnasialwesen* 32 (1846), S. 389-397 (im Nibelungenvers); Ludwig Korrodi, *Nausikaa, sechster Gesang der Odyssee*, in freie Stanzen übersetzt, Programm des evangelischen Gymnasiums zu Kronstadt, Kronstadt 1863. Auch in Anthologien wurde gerne der sechste Gesang veröffentlicht, z.B. aus Ernst Wiedaschs *Odyssee-Übersetzung*, Stuttgart 1842 *Die Königstochter Nausikaa*, in: Bruno Wille (Hrsg.), *Die Weltdichter fremder Zungen und Schätze aus ihren Werken in deutscher Nachdichtung*, Bd. 1, Berlin 1911, S. 152-157. Vgl. auch Günter Häntzschel, *Der deutsche Homer im 19. Jahrhundert*, in: *Antike und Abendland* 39 (1983), S. 49-89.

<sup>5</sup> Vgl. Thomas Bleicher, *Homer in der deutschen Literatur (1450-1740). Zur Rezeption der Antike und zur Poetologie der Neuzeit*, Stuttgart 1972.

<sup>6</sup> Johann Jakob Bodmer, *Telemach und Nausikaa*, Zürich 1777.

<sup>7</sup> Karl Ludwig Kannegießer, *Telemachos und Nausikaa*, Nürnberg 1846. Vgl. auch Friedrich Sengle, *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815 - 1848*, Bd. 2, S. 713f.

Schicksal als Basis eines Trauerspiel. Am 22. Oktober 1786 schreibt er in seinem *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein*: "Sagt ich dir schon daß ich einen Plan zu einem Trauerspiel Ulysses auf Phäa gemacht habe? Ein sonderbarer Gedanke, der vielleicht glücken könnte."<sup>8</sup> Die geplante Dramatisierung der epischen Idylle hat Goethe nachhaltig beschäftigt und ihn offenbar gerade ihrer Schwierigkeit wegen gereizt. In der *Italienischen Reise* heißt es unter dem 7. Mai 1787 aus Taormina in Sizilien während einer Rast "in einem schlechten, verwahrlosten Bauerngarten": "Und so saß ich, den Plan zu Nausikaa weiter denkend, eine dramatische Konzentration der Odyssee. Ich halte sie nicht für unmöglich, nur müßte man den Grundunterschied des Dramas und der Epopee recht ins Auge fassen."<sup>9</sup>

Der Titel von Goethes erstem Entwurf, *Ulysses auf Phäa*<sup>10</sup> läßt darauf schließen, daß ihm zu dieser Zeit die Einzelheiten der *Odyssee* nicht mehr präsent waren, denn neben "Phäa" für Scheria gibt er der Königstochter den Namen ihrer Mutter, "Arete". Das in fünf Akte eingeteilte Szenar enthält nur wenige ausgeführte Szenen und Stichwörter. Der erste Akt setzt mit dem Ballspiel der Mädchen ein, die zweite Szene bringt einen Monolog des erwachenden Odysseus, die dritte ein Gespräch zwischen der Königstochter und ihrer Vertrauten. Alles Weitere ist nur stichwortartig angedeutet: das Hinzukommen des Odysseus in der vierten und die "Vorsicht seines Betragens" in der fünften Szene, in der er sich als "unverheuratet" ausgibt. Mit diesem Wort weicht Goethe von seiner Vorlage ab, um eine tragische Konstellation zwischen der Königstochter und Odysseus vorzubereiten. Der dritte Akt strebt dem Höhepunkt der tragischen Entwicklung entgegen: In seiner ersten Szene sollte die Königstochter der Vertrauten ihre Leidenschaft eröffnen, die noch durch ihren Bruder gesteigert wäre, wenn dieser Odysseus' "männliches Betragen" lobt und der Schwester mitteilt, er stehe bereits in Alkinoos' Gunst. Konsequenterweise plante Goethe in der dritten

---

<sup>8</sup> Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke, hrsg. von Karl Richter u.a., Bd. 3.1. hrsg. von Norbert Miller und Hartmut Reinhardt, München: 1990, S. 140.

<sup>9</sup> Ebd. Bd. 15, hrsg. von Andreas Beyer und Norbert Miller, 1992, S. 364, 367.

<sup>10</sup> Goethe, Werke. Bd. 3.1., S. 222-228, daraus die Zitate. Vgl. Werner Kohlschmidt, Goethes "Nausikaa" und Homer, in: *Wirkendes Wort* 2 (1951/52), S. 206-215; Dieter Lohmeier, Goethes "Nausikaa"-Fragment, in: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1974, S. 1-16; Norbert Miller, *Die Insel der Nausikaa. Spiegelungen des Sizilianischen Abenteuers* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Mainz. Abhandlungen der Klasse der Literatur 1994. 3). Stuttgart 1994.

Szene einen Monolog für die Liebesklage der Königstochter, die sie Odysseus offenbart hätte; sein wiederholtes Bekenntnis, "unverheuratet" zu sein, ermutigt sie dazu: "sie gibt ihm zu verstehn daß er bleiben könne." Entgegen der Darstellung im Homerischen Epos hätte Goethes tragische Dramatisierung Odysseus eindeutig als Betrüger und Lügner ausgegeben, denn die lakonischen Worte des Entwurfs "Frage unverheuratet" können sich nur auf Odysseus, nicht auf Nausikaa beziehen,<sup>11</sup> weil er sich in diesem Sinne schon vorher geäußert hatte. Die spärlichen Angaben zum vierten Akt lassen vermuten, daß Odysseus vor Alkinoos und dessen Beratern seine Verstellung aufgibt, seinen Namen nennt und die Versammlung veranlaßt, seine Abreise nach Ithaka zu gestatten, die im fünften Akt erfolgt. Gleichzeitig aber entsteht im Inneren die Katastrophe: Die Königstochter bleibt tödlich gekränkt abwesend, und in der nun gewahr werdenden "Scham" über seinen Liebesverrat schlägt Odysseus dem Alkinoos seinen Sohn Telemach als Bräutigam vor. Doch dieser Kompromiß scheitert: Die Verlassene ist vor Kummer aus dem Leben geschieden.

Auf Goethes zweites Konzept mit dem Titel *Nausikaa* beziehen sich seine Hinweise *Aus der Erinnerung* in der *Italienischen Reise*. Beiden Versionen gemeinsam ist das Motiv der "Rührung eines weiblichen Gemüts durch die Ankunft eines Fremden" sowie die unerwiderte Liebe. Aber indem Goethe jetzt die Freier der Nausikaa erwähnt und Odysseus seine Abenteuer erzählen und ihn bei den Wettkämpfen der Phäaken sich auszeichnen läßt, nähert er sich der Homerischen Vorlage, die er zuvor noch einmal intensiv gelesen hatte. Als den "Hauptsinn" bezeichnet er, "in der Nausikaa eine treffliche, von vielen umworbene Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewußt, alle Freier bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber gerührt, aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Äußerung ihrer Neigung sich kompromittiert, was die Situation vollkommen tragisch macht. Diese einfache Fabel sollte durch den Reichtum der subordinierten Motive und besonders durch das Meer- und Inselhafte der eigentlichen Ausführung und des besondern Tons erfreulich werden."<sup>12</sup> Der neuen Titelgebung entsprechend tritt jetzt Nausikaa in den Mittelpunkt. Angerührt durch Odysseus' göttliche Erscheinung und seine

---

<sup>11</sup> Im Kommentar wird auch die Möglichkeit erwogen, die Frage auf Nausikaa zu beziehen; Goethe, Werke, Bd. 3.1, S. 802.

<sup>12</sup> Goethe, Werke. Bd. 15, S. 368.

Tapferkeit, die "der Neigung, der Hoffnung und allen zarten Gefühlen Raum lassen," vermag es Nausikaa nicht, ihre Liebe geheim zu halten, vielmehr bekennt sie sich öffentlich zu ihm "und kompromittiert sich [so] unwiderruflich mit ihren Landsleuten"<sup>13</sup>. Mit dem Überschreiten des sittlichen Gesetzes wäre Nausikaa, hätte Goethe seinen Entwurf ausgeführt, "gleichsam ein weibliches Pendant zu Tasso"<sup>14</sup> geworden, während Odysseus' Frevel gegenüber dem ersten Konzept abgeschwächt wäre: "halb schuldig, halb unschuldig [...], muß er sich zuletzt als einen scheidenden erklären und es bleibt dem guten Mädchen nichts übrig als im fünften Akt den Tod zu suchen."<sup>15</sup>

Nicht nur die zeit seines Lebens intensive Auseinandersetzung mit Homer ließ den Plan einer *Nausikaa* entstehen. Auch autobiographische Parallelen zu Odysseus hat Goethe entdeckt, worüber er in seiner inhaltlichen Skizze berichtet. "Es war in dieser Komposition nichts was ich nicht aus eigenen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmalen können. Selbst auf der Reise, selbst in Gefahr Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch kein tragisches Ende nehmen, doch schmerzlich genug gefährlich und schädlich werden können; selbst in dem Falle in einer so großen Entfernung von der Heimat abgelegne Gegenstände, Reiseabenteuer, Lebensvorfälle zu Unterhaltung der Gesellschaft mit lebhaften Farben auszumalen, von der Jugend für einen Halbgott, von gesetzten Personen für einen Aufschneider gehalten zu werden, manche unverdiente Gunst, manches unerwartete Hindernis zu erfahren; das alles gab mir ein solches Attachement an diesen Plan, an diesen Vorsatz, daß ich darüber meinen Aufenthalt in Palermo, ja den größten Teil meiner übrigen sizilianischen Reise verträumte."<sup>16</sup> Das zentrale Thema der Wanderschaft für Goethes Leben und Werk und seine Scheu vor festen Bindungen, auch die Begegnung eines älteren Mannes mit einem jungen Mädchen spiegeln sich in dieser Homerischen Szenerie.

Hinzu kommt das Erleben der sizilianischen Natur, von der er als "einem nach und nach auflebenden Drange" berichtet, "die gegenwärtige herrliche Umgebung, das Meer, die Inseln, die Häfen, durch poetisch würdige Gestalten zu beleben und mir auf und aus diesem

---

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Goethe, Werke, Bd. 3.1, Kommentar, S. 803.

<sup>15</sup> Goethe, Werke, Bd. 15, S. 368f.

<sup>16</sup> Ebd. S. 369.



Local eine Komposition zu bilden, in einem Sinne und in einem Ton, wie ich sie noch nicht hervorgebracht. Die Klarheit des Himmels, der Hauch des Meeres, die Düfte, wodurch die Gebirge mit Himmel und Meer gleichsam in ein Element aufgelöst wurden; alles dies gab Nahrung meinen Vorsätzen, und indem ich in jenem schönen öffentlichen Garten zwischen blühenden Hecken von Oleander, durch Lauben von fruchttragenden Orangen- und Zitronenbäumen wandelte, und zwischen andern Bäumen und Sträuchern, die mir unbekannt waren, verweilte, fühlte ich den fremden Einfluß auf das allerangenehmste."<sup>17</sup> Die oft zitierten Verse:

Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer  
Und duftend schwebt der Äther ohne Wolken<sup>18</sup>

komprimieren am eindrucksvollsten die südliche Atmosphäre und lassen die *Nausikaa* als ein gegenwärtiges Element dieser erlebten Welt erscheinen. Vermutlich hat die Unvereinbarkeit der Homerischen Welt mit der deutschen Gegenwart nach der Rückkehr aus Sizilien dazu geführt, *Nausikaa* nicht zu vollenden und "nur eine flüchtige Erinnerung"<sup>19</sup> bleiben zu lassen.

Daneben spielen gattungsmäßige Gründe eine Rolle. Alle ausgeführten Textpartien sind idyllischer Natur, die Ballspielszene, das Erwachen des Odysseus, Nausikaas Unterredung mit ihrer Vertrauten, das Bild von Alkinoos' Garten, die Landschaftselemente und nicht zuletzt die auch in Goethes Fragment zu erkennende patriarchalische Welt der Phäaken, wie sie der *Odyssee* eigen ist. Die tragische Konzeption wäre, wie Goethe selber indirekt andeutet, auf der idyllischen Grundlage kaum möglich gewesen, schon gar nicht nachdem Goethe sich ein Jahrzehnt nach der Italienreise mit Schiller auch theoretisch über den Unterschied zwischen epischer und dramatischer Dichtung bewußt wird. Wie wäre da noch der moderne Konflikt zwischen Schicklichkeit und Neigung im Sinne des *Tasso* mit der archaischen Welt Homers in Einklang zu bringen gewesen?

Bezeichnenderweise hat Schiller das Nausikaa-Motiv in eben diesem idyllischen Sinne verwendet. Als er bei der Konzeption des *Demetrius* das polnische Landmädchen

---

<sup>17</sup> Ebd. S. 367.

<sup>18</sup> Goethe, Werke, Bd. 3.1, S. 232.

<sup>19</sup> Goethe, Werke, Bd. 15, S. 369.

Lodoiska als "die Nausikaa des Stücks" auftreten läßt, fungiert diese als beruhigender Gegensatz zu den Zwängen der politischen Welt.<sup>20</sup>

Autoren, die sich über diesen Grundunterschied zwischen Antike und Moderne wie zwischen Idylle und Tragödie hinwegzusetzen versuchen und mit dem Eifer der Epigonen Goethes Entwurf vollenden wollten, wie Heinrich Viehoff und Hermann Schreyer mit ihren *Nausikaa*-Dramen, konnten keine Resonanz gewinnen und sind seit langem vergessen.<sup>21</sup> Was den Reiz der Nausikaa-Gestalt in der *Odyssee* ausmacht, die oszillierende erotische Erscheinung der Königstochter, die einerseits dem Sittengesetz auf Scheria unterworfen und schon von mehreren Freiern umworben ist, die andererseits von dem strahlenden Fremden für Augenblicke aus ihrer vertrauten Welt herausgehoben wird, diesen Schwebeszustand, der ihr Leiden nur erahnen läßt, konnten die Autoren nicht vermitteln, die Nausikaa aus ihrer unreflektierten Naivität herausreißen und sie zu einer aktiven tatkräftigen oder opferbereiten Liebhaberin umgestalten. So stürzt sich bei Adolf Widmann Nausikaa ins Meer, um Poseidon zu versöhnen und Odysseus die Heimkehr zu ermöglichen.<sup>22</sup> Ein anderer Autor, Hermann Hango mit seinem *Nausikaa*-Trauerspiel von 1897, verbindet das Opfermotiv mit einer Intrige, durch die Nausikaa den Geliebten zurückhalten will.<sup>23</sup> Wieder anders in der von Elsa Bernstein unter dem Pseudonym Ernst Rosmer 1906 erschienenen Tragödie *Nausikaa*<sup>24</sup>: Als Alkinoos gewahr wird, daß Odysseus und Nausikaa sich leidenschaftlich lieben, beschließt er ihre Hochzeit. Odysseus scheint Telemach, Penelope und seine Heimat vergessen zu haben. Als Nausikaa die näheren Umstände durch ihren Bruder Klytoneos erfährt, fühlt sie sich moralisch zu einer Heirat außerstande, klärt Odysseus auf und verhilft ihm gegen den Willen ihres Vaters zur Heimkehr, um sich anschließend zu ertränken. Nicht nur die Unmöglichkeit einer Heirat, sondern auch der Ungehorsam gegenüber ihrem Vater veranlassen sie zu diesem Schritt, wodurch die Handlung sich weit von

---

<sup>20</sup> Friedrich Schiller, Demetrius, in: Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 11. hrsg. von Herbert Kraft, Weimar: 1971, S. 130, 165.

<sup>21</sup> Heinrich Viehoff, Goethes Odysseus und Nausikaa, ergänzt. 1842; Hermann Schreyer, Nausikaa, Halle 1884. Vgl. Elisabeth Frenzel, Stoffe der Weltliteratur, Stuttgart 7. Aufl. 1988, S. 543-545. Noch in neuerer Zeit gibt es einen Versuch, Goethes *Nausikaa*-Fragment zu vollenden: Ernst Prossinagg, Zu Goethes Nausikaa-Stoff, in: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins 64 (1960), S. 29-44.

<sup>22</sup> Adolf Widmann: Nausikaa. 1858.

<sup>23</sup> Hermann Hango, Nausikaa. Trauerspiel. 1897.

derjenigen der *Odyssee* entfernt und Alkinoos' Verhalten ganz unglaubwürdig erscheint, wenn er sich über die Konventionen der phäakischen Welt so eigenwillig hinwegsetzt.

Die tragische Gestaltung der Dramen kehrt in der Lyrik des 19. Jahrhunderts wieder, die das Nausikaa-Schicksal bisweilen ebenfalls aufgreift. Emanuel Geibels Gedicht *Nausikaa* und Adolf Widmanns gleichnamiges Drama, beide aus dem Jahre 1858, sind eng verwandt. Auch hier opfert sich Nausikaa für Odysseus und kann so den Geliebten aus den aufgewühlten Wogen des zürnenden Poseidon retten. Besorgt und entsetzt blickt Nausikaa auf das sturmtobende Meer, in ihrer flehenden Klage an Poseidon blickt sie noch einmal auf ihre grenzenlose Liebe zurück und bittet Poseidon um Gnade, wofür ihr kein Preis zu hoch ist:

"Oder wenn dich, Erdumfasser,  
Nur ein Opfer sühnen kann,  
Nimm dies Haupt, o Fürst der Wasser,  
Für das seine nimm es an!"

Ein Erzähler berichtet in den drei letzten Strophen emphatisch von Opferung, Versöhnung Poseidons und Rettung des Odysseus:

Horch, da braust es durch die Lüfte,  
Horch, da saust's im Fichtenhain,  
Um des Ufers Felsgeklüfte  
Strömt wie Blut des Abends Schein.  
Riesenhoch mit Schaumgetriebe  
Schwillt der Woge Kamm empor,  
Und ein Donner aus der Tiefe  
Ruft Gewährung ihr ins Ohr.  
Und sie nimmt vom Haupt den Schleier,  
Und sie löst ihr wallend Haar  
und bekränzt's in stiller Feier  
Mit den Lilien vom Altar.  
Einen Gruß, indem sie schreitet,  
Winkt sie noch ins Abendrot,  
Und, die Arme weit gebreitet,  
Lächelnd springt sie in den Tod.

---

<sup>24</sup> Ernst Rosmer[d.i. Elsa Bernstein], *Nausikaa*. Tragödie. Frankfurt a.M. 1906.

Sieh, und wie die Flut mit Kochen  
Über ihr zusammenschwillt,  
Ist der alte Fluch gebrochen,  
Ist des Gottes Zorn gestillt.  
Bei des Mondesaufgangs Helle  
Schimmernd liegt die Tiefe da,  
Und den Dulder trägt die Welle  
Sanft im Schlaf nach Ithaka.<sup>25</sup>

Wie sehr der Nausikaa-Stoff zu einer tragischen Ausgestaltung verlockte, zeigt, daß selbst Adalbert Stifter während seiner Arbeit am *Nachsommer* "ein Trauerspiel" "Nausikae" plante.<sup>26</sup> Die ältere Forschung hat ähnliche Motivationen wie bei Goethe sehen wollen, indes nicht überzeugen können. Biographische Parallelen zwischen Stifter, Fanny Greipl und Amalia Mohaupt zu Odysseus, Nausikaa und Penelope bleiben allzu vage und wären nur gewaltsam auszumachen. Stifters Reise in den Süden nach Triest und Udine im Sommer 1857 brachte ihm nicht im entferntesten ein Italienerlebnis, das mit demjenigen Goethes zu vergleichen wäre, auch wenn er einmal schreibt: "Für Nausikae war mir der Rand Italiens sehr günstig."<sup>27</sup> Und seine einige Jahre zuvor wiederholte Homer-Lektüre wirkte sich eher auf den *Nachsommer* aus, über den er berichtet: "Ich stärke mich zu letzterem Werke durch die große unglaubliche Kraft und Gewalt Homers."<sup>28</sup> Es steht zu vermuten, daß Stifter, gerade weil er so tief in die epische Welt der *Odyssee* eingedrungen war, seinen dramatischen Plan aufgab, mit dem Nausikaa-Stoff nicht willkürlich umgehen wollte und sich scheute, die zarte idyllische Szene zu einer dramatischen Handlung zu vergrößern. Dieser Verzicht zeigt seine dichterische Sensibilität.

Es gelingt ihm allerdings, Nausikaas Liebreiz in seiner bildhaften Wirkung im *Nachsommer* zu gestalten. Direkte Parallelen, an die man vielleicht denken könnte - Heinrich-Odysseus, Natalie-Nausikaa, Risach-Alkinoos, Mathilde-Arete - überzeugen freilich

---

<sup>25</sup> Emanuel Geibel, Werke. Auswahl in zwei Teilen, hrsg. von Friedrich Düsel, Teil 1, Berlin u.a. o.J., S. 219.

<sup>26</sup> Adalbert Stifter an Louise v. Eichendorff, 2.6.1857, in: A. S., Sämtliche Werke. Bd. 19. hrsg. von Gustav Wilhelm, Reichenberg 2. Aufl. 1929, S. 27.

<sup>27</sup> Stifter an Gustav Heckenast, 20.7.1857, ebd. S. 40.

<sup>28</sup> Stifter an Gustav Heckenast, 11.12.1853, ebd. Bd. 18. Prag: 1918, S. 175f.

weder in der Konstellation der Personen<sup>29</sup> noch in der Übereinstimmung beider Werke, denn nur in zwei, allerdings zentralen Momenten bringt Stifter das Bild der Nausikaa ins Spiel.

Als Heinrich die vom Gips befreite Marmorstatue betrachtet und im Ansehen von Haupt und Nacken, Stirne, Wangen, Mund und Kinn der sinnlich-schönen Welt der Antike begegnet, wird diese in ihm lebendig: "Daß sich die Gestalt nicht regte, schien bloß in dem strengen, bedeutungsvollen Himmel zu liegen, der mit den fernen, stehenden Gewittern über das Glasdach gespannt war und zur Betrachtung einlud." Da kommt ihm die Erinnerung an Homer: "Ich dachte an Nausikae, wie sie an der Pforte des goldenen Saales stand und zu Odysseus die Worte sagte: 'Fremdling, wenn Du in Dein Land kömmt, so gedenke meiner.'"

Während Heinrich vorher bekennen mußte, "daß ich die Worte Homers [...] nicht in mein Herz aufnehmen konnte," hat ihm die Begegnung mit der Marmorgestalt das Herz geöffnet. Bei einer erneuten Homer-Lektüre im dritten Band des *Nachsommer* kann er nun sagen: "Die fremden Worte, die als lebendig gesprochen einer fernen Zeit angehörten, die Gestalten, welche durch diese Worte in unsere Zeit mit all ihrer ihnen einstens angehörigen Eigenthümlichkeit herauf geführt wurden, schlossen sich an die Jungfrau an, welche ich auf der Treppe hatte stehen sehen. Als Nausikae kam, war es mir wieder, wie es mir bei der ersten richtigen Betrachtung der Marmorgestalt gewesen war, die Gewänder des harten Stoffes löseten sich zu leichter Milde, die Glieder bewegten sich, das Angesicht erhielt wandelbares Leben, und die Gestalt trat als Nausikae zu mir." Antike Kunst und antike Dichtung gemeinsam machen Heinrich empfänglich, die antike Welt in lebendiger Wirkung in sich aufzunehmen. Natalie, mit der er zwar schon vorher durch die Shakespeare-Aufführung verbunden war, erfährt er erst jetzt in ihrem idealen Wesen ganz: "Als die Hel-den das Mahl in dem Saale genossen hatten, als der Sänger gerufen worden war, als die Worte jenes Liedes vernommen worden waren, dessen Ruhm damals bis zu dem Himmel reichte, als Odysseus das Haupt verhüllt hatte, damit man die Thränen nicht sähe, welche ihm aus den Augen flossen, als endlich Nausikae schlicht und mit tiefem Gefühle an den

---

<sup>29</sup> Vgl. Moriz Enzinger, Adalbert Stifters Nausikaa-Plan, in: M. E., Gesammelte Aufsätze zu Adalbert Stifter,

Säulen der Pforte des Saales stand: da gesellte sich auch lächelnd das schöne Bild Nataliens zu mir; sie war die Nausikae von jetzt, so wahr, so einfach, nicht prunkend mit ihrem Gefühle und es nicht verhehlend. Beide Gestalten verschmolzen ineinander."<sup>30</sup>

Auf doppelte Weise hat Stifter die Homerische Nausikaa-Gestalt für die Welt des *Nachsommer* und damit für die Leser seiner Gegenwart wieder zum Leben erweckt, einmal indem er sie in der für den Roman so bedeutsamen Marmorgestalt versinnbildlicht, zum andern indem er sie mit Natalie in Beziehung bringt. Er ordnet sie damit den beiden, möglicherweise von Goethes Laokoon-Aufsatz herrührenden, zentralen Begriffen seiner Kunstanschauung zu: Ruhe und Bewegung.<sup>31</sup> Auch im *Nachsommer* ist die Wirkung jener beiden Begriffe formuliert: "Bewegung regt an, Ruhe erfüllt, und so entsteht jener Abschluß in der Seele, den wir Schönheit nennen." Somit verbindet sich die der Marmorgestalt eigene erfüllende Ruhe mit der bewegenden Anziehungskraft Nataliens im gemeinsamen Bezugspunkt der Nausikaa. Diese Dreieinigkeit läßt in Heinrichs Vorstellung allmählich den Eindruck der Schönheit entstehen: "Ich las und dachte, und bald las ich und bald dachte ich." Ruhe und Bewegung gehen damit auch von der "Nausikae von jetzt" aus: "so wahr, so einfach, nicht prunkend mit ihrem Gefühle und es nicht verhehlend".<sup>32</sup> Stifter hat es vermocht, dem Charakter des Homerischen Epos ebenbürtig, jenen transitorischen Moment zu gestalten, in dem auch Nausikaa dem Odysseus ihr Gefühl halb verschweigt, halb offenbart. Der spannungsvolle Reiz dieser Episode aus dem antiken Epos bleibt in dem modernen Roman erhalten.

Ein so behutsames Einfühlungsvermögen, wie es Stifter eigen ist, lassen alle jene Autoren vermissen, die die kunstvolle Balance zwischen Willen zur Hingabe und Entscheidung zerstören und in spekulativer Absicht das Schicksal Nausikaas zum Thema einer erweiterten Dichtung zu machen suchen. 'Eine deutsche Nausikaa' als vertraute Gestalt, etwa

---

Wien 1967, S. 180-191.

<sup>30</sup> Adalbert Stifter, Sämtliche Werke, Bd. 7, hrsg. von Kamill Eben und Franz Hülle. Reprint Hildesheim 1972, S. 73f.; Bd. 8, S. 64f.

<sup>31</sup> Vgl. Karl Möseneder, Stimmung und Erleben. Adalbert Stifters Ikonologie der Landschaftsmalerei, in: Hartmut Laufhütte und Karl Möseneder (Hrsg.), Adalbert Stifter. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann, Tübingen 1996, S. 18-57, hier S. 35.

<sup>32</sup> Stifter, Sämtliche Werke (Anm. 30), Bd. 7, S. 94; Bd. 8, S. 65.

im Range Iphigenies, ist aus der Homerischen Figur nicht geworden. Nur selten kann ihr Charisma deutsche Leser erreichen.